



## **PREDIGT ZUM SONNTAG QUASIMODOGENITI 2013**

Echte Erkenntnis

## **PREDIGT ZUM SONNTAG**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen.

Liebe Gemeinde,

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Das ist das achte Gebot. Man kann auch sagen: Du sollst nicht lügen. Darüber könnte man predigen heute.

Denn jeder tut es und jeder weiß, dass es falsch ist.

Diese Predigt ginge alle an.

Es gibt aber auch berühmte Lügner in unsere Zeit, über die wir den Kopf schütteln, weil wir etwas anderes von Ihnen erwartet hatten:

Der von Guttenberg war einer, Anette Schavan, die ehemalige Bildungsministerin. Sie haben gefälscht, abgeschrieben und betrogen. Haben so getan, als wäre etwas von ihnen, was gar nicht von ihnen ist. Und sie sind dafür bestraft worden.

Hm. Auch ich muss heute über einen Lügner Predigen. Und ich weiß noch nicht so recht, was wir mit ihm machen sollen.

Ja, leider kommt so etwas vor. Sogar in der Bibel gibt es solche Lügner. Denn der Text, der heute als Predigttext vorgeschlagen ist, ist keineswegs das, was er zu sein vorgibt: er steht am Ende des Markusevangeliums – aber es sind doch nicht der richtigen, originalen Schlussverse des Markusevangeliums. Sie sind sozusagen eine Fälschung. Wie das Evangelium ursprünglich mal geendet hat, kann man heute leider nicht mehr sagen, sicher ist nur: die Verse, die heute am Ende des Markustextes stehen, sind erst viel später, erst im zweiten Jahrhundert entstanden. Gewiss sind diese Worte nicht vom Evangelisten Markus – der war schon lange tot.

Vielleicht muss man also besonders vorsichtig sein, wenn wir heute diesen Text bedenken – liegt auch hier ein Schatten über dem Markusevangelium? Viele Theologen sehen das tatsächlich so und streichen die folgenden Verse aus ihrer Bibel, denn in ihren Augen sind sie nicht nur viel später entstanden, sie sind unecht, ein Betrug.

*Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten. Und als diese hörten, daß er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht.*

*Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen. Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht. Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.*

*Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.*

*Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.*

*Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.*

*Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.*

Dass diese Worte also nicht original sind, darüber ist man sich heute in Theologenkreisen einig, auch wenn man es ihnen nicht auf den

ersten Blick anmerkt. Sie erzählen von dem auferstandenen Jesus, wie es uns aus anderen Evangelien vertraut ist, so dass man den Unterschied eigentlich kaum feststellen kann.

Was ist der Unterschied? Nun, tatsächlich nur, dass gut hundert Jahre zwischen den Texten liegen.

Ich frage mich nur – wenn ich so verwegen gewesen wäre, einfach einen neuen Schluss für das Markusevangelium zu erfinden, wie hätte ich das wohl geschrieben?

Ich denke, ich hätte die Jünger vielleicht nicht so schlecht wegkommen lassen. Wie verboht widersetzen sie sich der Botschaft, dass Jesus auferstanden ist. Ungläubig halten sie an ihrer Trauer fest. Erst Jesus kann sie dann zur Einsicht bringen, indem er sie tadelt und beschimpft. Das ist kein besonders rühmlicher Schluss für ein Evangelium, kein anderes Evangelium geht so hart mit ihnen ins Gericht. Vielleicht hätten etwas frömmere, glaubensstärkere Jünger den Menschen damals – und heute womöglich auch – mehr Mut zum Glauben gemacht.

Aber der Mensch, der das Markusevangelium weitergeschrieben hat, hat sich anders entschieden. Zweifelnd und hadernd stellt er uns die Jünger vor. Und Jesus ist nicht der sanfte, gütige Hirte, sondern streng und ziemlich wütend.

Und dann kommen eine Reihe ziemlich fantastischer Ereignisse, mit denen er die Geschichte ausschmückt.

So hat er sich entschieden, der Autor des „unechten“ Markusschlusses. Ich kann mir jedoch vorstellen, dass diese Geschichte, wie er sie erzählt, ziemlich gut in seine Gemeinde gepasst hat. Was er dort vorfindet ist ziemlich echt! Ich weiß es nicht genau, ich kann nur spekulieren, aber ich stelle mir diese Gemeinde so vor: Der Auferstehungsmorgen ist lange her – über hundert Jahre schon. Die Anfangseuphorie ist vergangen, die große Wende hat nicht stattgefunden – im Gegenteil. Auch Christen werden jetzt wegen ihres Glaubens verfolgt. Es wird wohl immer schwerer, sich vertrauensvoll an Gott zu halten, auf den Auferstandenen zu hoffen,

den Glauben nicht preis zu geben. Die Gemeinde ist erschöpft und zweifelt.

Es wäre gut, Jesus würde sie wachrütteln, würde ihnen ins Gewissen reden, würde ihre müden Herzen aufwecken und sie aus ihrer Lethargie reißen. Dann würden sie schon sehen, was der Glaube an Christus vermag, wie er die Welt verändern kann.

So ungefähr stelle ich mir die Situation von damals vor. Und es braucht nicht mehr so viel Phantasie um sich vorzustellen, wie dann der Text vom Markusschluss entstanden ist. Der Verfasser hat die Situation seiner Gemeinde einfach auf die Jünger übertragen. Der Zweifel seiner Glaubensbrüder wird zu ihrem Zweifel und umgekehrt. Die Schelte Jesu erreicht nicht mehr nur die Jünger, es dringt auch in ihre Herzen damals vor und rüttelt sie wach.

Die Frage ist nur: sind diese Verse „unecht“, weil sie nicht vom gleichen Evangelisten geschrieben sind; werden die Leser des Evangeliums hier wirklich betrogen oder manipuliert? Sollte man diese Verse wirklich streichen, wie manche es tun und fordern?

Tatsächlich glaube ich, dass dem unbekanntem Verfasser dieser Verse etwas Notwendiges gelungen ist! Er versteht sich nicht nur als Geschichtsschreiber, als Historiker, der den Ablauf der Geschichte wiedergeben möchte. Ich glaube sogar, das möchte er auch, deswegen schreibt er bei den anderen Evangelisten die wichtigsten Dinge ab: aber viel wichtiger ist ihm, dass die Geschichte von der Auferstehung Jesu die Geschichte seiner Gemeinde wird. Dass sie nicht bloß eine Erzählung historischer Wahrheiten bleibt, sondern dass sie sich zu Herzen nehmen, was sie lesen, dass die Schelte Jesu durchaus auch ihnen gelten könnte, dass seine Verheißungen auch in ihr Leben hineingesprochen wird. Sein besonderes Thema ist der Unglaube und der Zweifel der Jünger. Und seiner Gemeinde. Bei diesem Zweifel will er sie packen, denn der sitzt tief, tief in ihrer Seele, in ihren Herzen. Und dorthinein soll auch die Botschaft vom

Auferstandenen gelangen. Kurz: die biblischen Geschichten sollen lebendige Geschichten werden. Geschichten, die etwas mit dem Leben zu tun haben, weil sich das Leben in ihnen spiegelt.

Und ich finde, das gelingt ihm ganz gut.

Liebe Schwestern und Brüder, um Missverständnisse zu vermeiden:

ich finde keineswegs, dass man einfach mal so die Bibel weiterschreiben könnte, weil einem gerade mal danach ist. Auch glaube ich, dass man an der Heiligen Schrift nichts ändern darf, nichts wegstreichen und auch nichts hinzudichten. Ich bin mir nicht mal sicher, ob der Autor dieser Markusverse damals richtig gehandelt hat, aber sein Schluss hat den Weg in die Bibel gefunden. Und die Bibel bleibt Gottes Wort und als solches ist es mir heilig.

Etwas aber ist hier geschehen, das halte ich für grundlegend und das muss geschehen, wenn aus der Erzählung der Auferstehung der Glaube an den Auferstandenen wachsen soll. Die Auferstehung muss etwas mit der Gegenwart zu tun haben, Christus muss sozusagen in mein Leben hinein auferstehen. In dem Text, den wir gehört haben, wird die Begegnung der Jünger mit Jesus zur Begegnung der Gemeinde mit ihm, seine Worte gelten nicht nur den Jüngern, sondern auch den Menschen hundert Jahre später.

Nur so kann die Auferstehungsfreude auch ihre eigene werden.

Das sollte uns gelingen. Dass wir die biblischen Texte hören und hineinsprechen lassen ins wirkliche Leben: in unsere Zweifel, in unseren Unglauben, in unsere Trauer.

Man muss ja nicht gleich ein neues Kapitel in der Bibel schreiben, aber letztlich muss genau das geschehen, was der Autor des Markusschlusses getan hat: nur für sich muss jeder seine eigene Ostergeschichte herausfinden. Nur für sich muss jeder von uns diesem Auferstandenen begegnen: an den offenen Gräbern, an denen wir

stehen, vor den Schultüren, vor denen uns die Knie zittern, mitten im kalten Schweigen eines Ehestreits und in der erdrückenden Stille der Einsamkeit.

Wie verändert sich dieses Leben, wenn ich mich damit auf die Suche nach dem Auferstandenen mache, wenn ich ihm dieses Leben bringe und ihm Worte, die ich schon lange kenne, immer wieder neu hineinsprechen lasse, dass ich sie von neuem höre.

Wäre das weniger Gottes Wort, als wir es in der Bibel finden?

Angelus Silesius hat einmal gesagt: Wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in mir, ich wäre ewiglich verloren.

Genauso gilt: Wäre Christus tausendmal auferstanden und nicht in mir – ich hätte keine Hoffnung.

Doch genau dorthin, wo aller Zweifel und aller Mut, die Liebe und die Lust und die Freude, die Traurigkeit und die neue Hoffnung in uns wohnen, dorthin mögen die Worte der Auferstehung gelangen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.